

Reccinqui cho Tinke? *(Kennst du Tinki?)*

4000 Meter über Null ticken die Uhren etwas anders als zu Hause. Man denkt, man fährt nach Peru und einen erwartet eine ganz andere Welt. Das stimmt, aber wie das Leben in Tinki spielt ist nochmal eine ganz andere Geschichte.



Knapp zwei Tage von Europa und nur drei Stunden von der Touristen Metropole Cusco entfernt, liegt das Dorf Tinki, wo die Zeit vor mehreren Jahren stehen geblieben zu sein scheint. Ohne fließend Wasser, selten Strom und einer relativ überschaubaren Auswahl an Lebensmitteln, wirkt das Dorf und seine Bewohner mit unvorstellbar einfachem Lebensstyl viel weiter als nur drei Stunden von der Zivilisation entfernt. Frauen mit fünf Röcken und tellerartigen Sonnenhüten und Männer mit typischen Sombreros laufen einem ihre Viecher treibend über den Weg. Eine von Kälte und Sonne verbrannte Wange voller Coca, in aller Ruhe, ohne Hecktik und in einer selbstverständlichen Zufriedenheit, die einen erstauen lässt. Die zwei weißen Gipfel der beiden Apus (heiligen Berge) ragen in der Ferne aus der kargen Landschaft. Da wo Hunde sich in Scharen tummeln, verkaufen Frauen aus Schubkarren ihr Essen. Allgemein macht das Dorf mit seinen Hütten aus Matsch einen ruhigen, sorglosen Eindruck. Obwohl die Menschen in Tinki als ihr Besitz bezeichnet, was man in Deutschland vielleicht auf dem Sperrmüll findet, und unter Bedingungen leben, die für uns Europäer einfach nur unvorstellbar sind, bekommt man nicht das Gefühl in der Armut gelandet zusein. Der Acker ersetzt das Klo, der Bach, Dusche und Waschmaschine und ein offenes Feuer im Haus den Herd. Trotzdem - durch die beeindruckende und irgendwie zuvor fremde Zufriedenheit über das was man hat, wird einem tatsächliche Situation in Tinki gar nicht richtig deutlich.

Hamburg – Tinki, kein leichter Sprung für mich. Aus der Stadt wo immer Leben ist, in ein Dorf, wo ab 8 Uhr abends nichts mehr zu bekommen ist und alle Geröllwege und Sandstraßen hochgeklappt sind. Von der Anonymität der Stadt zum Augenmerk und Gesprächsthema des ganzen Dorfes. Die ersten Monate in Tinki hatte ich Probleme mich mit der Langsamkeit, dem Eigensinn und Egoismus der Menschen und mit der Ausgeschlossenheit von der Dorfgemeinschaft abzufinden. Als großer, heller, blonder, deutscher Junge, ist man so anders als die Anderen, dass man einfach nur schwer Anschluss zur Dorfgemeinschaft findet. Ohne jegliche Quetschua Kenntnisse und nur mäßigen Spanischkünsten war der Kontakt anfangs ein mühevolleres Unterfangen.

Auch wenn die Welt eine ganz andere zu sein scheint, hab ich mich in Tinki nie richtig unwohl gefühlt. Allerdings gab es besonders am Anfang häufig Situationen, in denen ich mich über die Menschen im Dorf geärgert habe oder in dem mir der von zu Hause gewohnte alltägliche Trubel gefehlt hat.

In dem Projekt Inti Raymi in Tinki werden für den Fairenhandel Produkte aus Alpakawolle hergestellt. Frauen aus Umgebung kommen zum Filzen und Spinnen. In der Anlage wird die Wolle aber nicht nur verarbeitet, sondern auch vorher schon gewaschen, gefärbt und soweit aufbereitet, dass daraus das

Produkt entstehen kann. Gefärbt wird ausschließlich mit Naturfarben und die Wolle mit Maschinen verarbeitet, die aus einem Museum in Deutschland nach Peru gebracht wurden und den Anschein machen, als seien sie einige hundert Jahre alt. Die Idee des Projekts ist, Alpakawolle aus der Umgebung zu einem fairen Preis zu kaufen. Leider sieht das Bild von diesem Fairenhandel sehr ernüchternd aus. Die Bezahlung ist niedrig, Geld kommt immer verspätet, die Aufträge unbeständig und die Wolle nicht unter vorgenommenen Konditionen gekauft. Ein Jahr, zwei Aufträge. Das Problem, die Firma und der Chef in Lima sitzen von dem ganzen Projekt soweit weg, dass sie nicht genau bescheid wissen was gerade läuft, und dass das Projekt auch leicht in Vergesseheit gerät. Andauernd fehlte Geld um Sachen zu machen und irgendwie hatte ich das Gefühl an dem ganzen Projekt fehlt Interesse, Eifer und auch in einer gewissen Weise Herzblut um daraus eine funktionierende Sache zu machen, was es durchaus sein könnte. Immer wieder wurde uns aus Lima eine Besserung der Umstände versprochen und unsere Ideen wurden zunächst interessiert angehört und akzeptiert. Was allerdings dabei heraus kam, war enttäuschend. Damit will ich aber keinen anschwärzen sondern der Grund dafür ist wohl einfach viel mehr, dass es bis vor kurzem keinen Mitarbeiter bei Inti Raymi gegeben hat, der nur für Tinki zuständig ist. Da aber im Büro in Lima auch so viel anderes zu tun ist, gerät einfach das so weit entfernte Projekt schnell mal in Vergessenheit.



In einem Jahr hat sich für mich unwarscheinlich viel verändert. Nach der Einsicht, dass es keinen Sinn hat auf das Geld von Inti Rayi zu warten, haben wir angefangen uns Projekte auszudenken, die wir mit der Unterstützung von Amntena bzw. Weltwärts realisieren konnten. Unabhängig von dem Geld aus Lima, konnten wir so im zweiten Halbjahr plötzlich unwarscheinlich viele Sachen machen. So haben wir z.B. das vorhandene Bad auf der Anlage auf vordermann gebracht, um ein öffentliches Bad einzurichten und so in der Bevölkerung etwas die Hygiene standarts anzuheben. Wir haben das Haus unseres Freundes Leonardo renoviert und angefangen der Dorfjugend Englischnachhilfe und Unterstützung bei den Hausaufgaben zu geben. Quasi als unser eigener Chef hatten wir so im letzten halben Jahr neben dem üblichen Maueraufsetzten, Dächerdecken, Stromleitungen reparieren und Wollewaschen noch eine ganze Menge andere Arbeiten, die uns beschäftigt haben. Mit vielen Ideen und neuer Motivation nun endlich einen kleinen Beitrag leisten zu können, waren anfängliche Zweifel sofort verflogen.

Mit dem Projekt Cusco Alpaka aus Cusco, haben wir viele interessante Leute kennen gelernt. Das Projekt auf der Anlage von Inti Raymi in Tinki, das wir mit aufgebaut haben, soll Alpakeros ein Modell für die Alpakazucht sein. In Kursen lernen sie über das Schären mit der Maschine, über die Zucht und über medizinische Versorgung von Alpakas. Von dem Tierarzt des Projekt haben wir unwarscheinlich viel über die Tiere gelernt und mit dem Leiter des Projekt waren wir auf Veranstaltungen wie Modeschau, wo Produkte von Artesanos aus Cusco vorgestellt wurden.

Auch im Büro in Lima, am Strand, wo wir ein paarmal zu Besuch waren, haben wir uns unglaublich gut mit den Mitarbeitern verstanden, sodass wir uns auch in Lima immer wohl gefühlt haben. Ein weiter Vorteil an unserem Projekt in Tinki ist nicht nur die Eigenständigkeit mit der wir arbeiten durften und uns Projekte ausdenken konnten, sondern auch, dass wir zur Besprechung mit den Chefs, nach Lima an den Strand fahren „mussten“, dort umsonst leben konnten und immer herzlich aufgenommen wurden.

Nach einem Jahr hat man in Tinki seine Leute kennen gelernt, mit den man mal ein kleinen Schnack hält. Auf festen trinkt man zusammen Bier und fast jeder, dem man im Dorf begegnet, weiß wer man ist und grüßt einen. Auch wenn man noch lange nicht integriert ist ist man trotzdem auf eine einbeziehende Weise akzeptiert. Auch wenn man abgesehen von unserem Mitbewohner Leonardo, kaum Freundschaften geschlossen hat, hat man dennoch viele nette und wertvolle Bekanntschaften gemacht. Alles in allem, man lebt sich ein und fühlt sich wohl. Einmal diese einöhde kennengelernt, lernt man sich mit ihr zurecht zu finden und sie zu mögen.

Rückblickend hatte ich in Tinki ein unglaubliches und unvergessliches Jahr. Auch wenn es manchmal nicht so lief wie man sich das vorgestellt hat, hätte ich das Jahr keines wegges anders verbringen wollen.